

Ein Morgen auf Ararat

Im Morgengold von klaren Felsenhöh'n
Einsam erhaben, unermesslich weit
Durch Tälerpracht und Stromgebiet zu seh'n,
Dann niederknie'n vor Gottes Herrlichkeit:
Kein Tag ist, da die Seele höher fliegt,
Kein Anblick, der solch Schauen überwiegt.

Doch herrlicher hat Keiner ausgeschaut,
Und wonnevoller schimmerte kein Tag,
Als da gleich einer königlichen Braut
Die neue Welt vor Noah's Auge lag,
Und, er zum ersten Mal auf Ararat
Voll Himmelsfrieden aus dem Kasten trat.

Dort siehet er, wo sonst nur Adler ziehn,
Doch drang die Meerflut fürchterlich empor
Und hob sein Schiff zur Felsenspitze hin,
Wo keine Furt, kein Hafen und kein Tor.
Im Meer begraben lag die ganze Welt:
Ihn hat die Allmacht hier heraufgestellt.

Als sie den Ozean im Zorne nahm
Und alles Fleisch wie Disteln niederschlug,
Als dort der Himmel zu dem Abgrund kam,
Und: wo sind alle deine Wasser? frug
Und Berg und Tal Ein Todesstrombett ward:
Schwamm auf den Wogen noch ein Blümlein zart;

Der Menschheit Lebens – Du Familie
Geborgner Seelen, letzter Same du!
Wiegst du nicht wie die Wasserlilie
Auf trüben Wassern dich in sanfter Ruh,
Und möchtest wieder von des Frühlings Schein
Nach langem Wettersturm umfassen sein?

Verronnen sind die Wasser; feiernd steht
Der greise Vater unterm Himmelszelt.
O Menschenleben, dünn bist du gesä't
Acht Pulse schlagen noch in weiter Welt!
Doch hält er allen Klagetön zurück,
Nur Trost und Freude glänzt in seinem Blick.

Denn Gottes Erde, ja, nun ist sie rein!
Und aus dem weiten, schauerlichen Sarg, .
Der aller Frevler sinkendes Gebein
In seiner Höhlung Bergestiefen barg,
Ist eine Wiege worden, blütenvoll,
Darin ein Kindlein wieder lächeln soll.

Zwar nicht wie Eden; ach der Cherub steht
Auch nach der Weltflut feurig noch davor;
Doch schau' hinaus! durch alle Höhen weht
Des Frühlingsäthers goldgewobner Flor,
Die Berge dampfen, und im hellen Tal
Küsst tausend Blumen schon der Morgenstrahl.

Es ist so stillt kein Menschenbauch bewegt
Die klare Fluch im unermessnen Raume;
Die blaue Ferne, weitgelagert, regt
Noch keine Wimper nach dem schweren Traum;
Die ganze Schöpfung steht noch zitternd still,
Sie horcht; und fragt nur: was der Schöpfer will?

Dort oben nur ein Menschenaugen klar,
Misst diese Wunder und der Fernen Pracht;
Einsam auf hochgetürmtem Bergaltar
Bewundert es des Unerschaffnen Macht,
Die an dem höchsten Gipfel der Natur
Mit neuem Werderuf vorüberfuhr.

Sie maß den Sturm so weit sein Flügel drang;
Und als hochbrausend rief der Ozean:
„Auf Alpen ist mein Thron äonenlang,
Fußschemel mir des Blütental's Plan!“
Da sprach der HErr: die Berge sind nicht dein,
Das Blütental soll meines Menschen sein!

Er hielt den Himmel, als er Strome goss;
Und als der Tod aus Wogen hob sein Haupt,
Aufjauchzend: „mein Gebiet ist grenzenlos!
Der Erde Rund auf ewig ausgeraubt!“
Da sprach der HErr: Das Leben ist nicht dein,
Und Freude soll auf meiner Erde sein!

„Hervor mein Weib! ihr Kinder all' hervor,
Schaut! kniet! preise!“ — und sie fallen hin;
Die Opferflamme lodert hoch empor,
O selgen Dankes feierliches Glüh'n!
Da drang zum HErrn der liebliche Geruch,
In Segen wandte sich der letzte Fluch.

Es steigen vor des Schöpfers Angesicht
Jahrtausende mit goldnem Strom herauf;
Er füllet sie mit neuem Lebenslicht,
Und ordnet gnadenherrlich ihren Lauf,
Hängt in die Angeln neu das Erdenrund,
Und gründet es auf ew'gen Friedensbund.

Und wie der Beter Antlitz sich erhebt,
Träufts silberduftig aus dem Himmel her,
Ein Bogen, rot und golden, drüber schwebt,
Und zeuget: Gott verderbet euch nicht mehr!
Mit Gnadenlicht, das Seinen Thron umglänzt,
Ist nun der Erdenhimmel auch bekränzt.

Da wards lebendig! schnell der Löwe sprang,
Der stolze Hirsch, der Eber ins Gesträuch;
Der Falke stieg, der Königs-Adler schwang
Sich freudig stürmend in der Lüfte Reich;
Die Taube flog zum Ölbaum wieder hin,
Und Jubel scholl aus aller Haine Grün.

Und tausend Freudenstimmen ringt umher;
Die Sonne zog, der Himmel blickte hell,
In tiefen Ufern donnerte das Meer
Mit Psalmen auf, – es plätscherte der Quell;
Und über Allem steht der Mensch, erhebt
Und fühlet Ihn, der ewig liebt und lebt.

Alber Knapp: Christliche Gedichte 4. Bd. Basel 1834; S. 212-216